



Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2003/2004

Alte Oper Großer Saal

5. Sonntags-Konzert

18. Januar 2004, 11 Uhr

5. Montags-Konzert

19. Januar 2004, 20 Uhr

Frankfurter
Museums-
orchester

Denys
Proshchayev
Klavier

Christopher
Hogwood
Dirigent



Christopher Hogwood

Der in Nottingham geborene Dirigent, Cembalist und Musikhistoriker, der in Cambridge und an der Karls-Universität in Prag studierte, hat mit seiner 1973 gegründeten Academy of Ancient Music Interpretationsgeschichte geschrieben. Das englische Ensemble, das auf historischen oder originalgetreu rekonstruierten Instrumenten musiziert, bereicherte das internationale Konzertleben um maßstabsetzende Aufführungen und Gesamteinspielungen der „Theatre Music“ von Purcell, der Sinfonien von Haydn, Mozart und Beethoven, aber auch ausgewählter Opern und Oratorien. Gleichzeitig leitete Hogwood über viele Jahre die Handel & Haydn

Society in Boston, der er heute als Ehrendirigent verbunden ist, und das Saint Paul Chamber Orchestra in Minnesota. Als Gastdirigent pflegt Christopher Hogwood eine enge Zusammenarbeit mit dem Kammerorchester Basel und dem Orquesta Ciudad de Granada; mit dem Dänischen Nationalorchester nimmt er derzeit sämtliche Sinfonien von Niels Wilhelm Gade auf. Hogwood ist überdies als Herausgeber und Autor (etwa einer auch in deutscher Sprache erschienenen Händel-Biographie) hervorgetreten. Er lehrt als Visiting Professor an der Royal Academy of Music in London und als Honorary Professor of Music an der Universität von Cambridge. 1989 wurde Christopher Hogwood zum „Commander of the Order of the British Empire“ ernannt.

CD-Empfehlungen

Niels Wilhelm Gade
Hogwood / Dän. RSO

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 20

Chan 9609

W. A. Mozart
Brendel / Marriner / Academy of St. Martin-in-the-Fields

Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 271

Ph 442571-2

Felix Mendelssohn Bartholdy
Gardiner / Wiener Philharmoniker

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“

DG 459156

Niels Wilhelm Gade
(1817–1890)

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 20
Andantino – Allegro vivace e grazioso
Andante con moto
Scherzo. Allegro, ma non troppo e tranquillamente
Finale. Allegro molto vivace

Wolfgang Amadeus
Mozart
(1756–1791)

Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 271
„Jeunehomme-Konzert“
Allegro
Andantino
Rondeau. Presto – Menuetto. Cantabile – Tempo primo

– Pause –

Felix Mendelssohn
Bartholdy
(1809–1847)

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“
Allegro vivace
Andante con moto
Con moto moderato
Saltarello. Presto

Denys Proshchayev *Klavier*
Frankfurter Museumsorchester
Christopher Hogwood *Dirigent*

Einführungsvorträge:
Paul Bartholomäi

Sonntag, 18. Januar 2004, 10.15 Uhr
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**
Montag, 19. Januar 2004, 19.15 Uhr
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Wichtiger Hinweis: Der Einführungsvortrag beginnt pünktlich; im Interesse des Vortragenden und der Zuhörer bitten wir um Verständnis, daß nach 10.20 Uhr bzw. 19.20 Uhr kein Einlaß mehr in den Saal gewährt werden kann.

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

Ein Däne in Leipzig

Gades Vierte Sinfonie

„Eine neue Symphonie von einem Dänen, namens Gade, haben wir gestern probirt, und bringen sie im Laufe des nächsten Monats zur Aufführung“, berichtete Felix Mendelssohn seiner Schwester Fanny aus Leipzig, zu Beginn des Jahres 1843. „Der hat ein großes, bedeutendes Talent, und ich möchte, Du hörtest diese ganz eigenthümliche, sehr ernsthafte, durch u. durch interessante u. wohlklingende dänische Symphonie. Ich schreibe ihm heut ein Paar Zeilen, obwohl ich gar nichts weiter von ihm weiß, als daß er in Kopenhagen lebt, und 26 Jahre alt ist.“ Tatsächlich setzte Mendelssohn seinen Vorsatz noch am selben Tag, dem 13. Januar, in die Tat um und richtete einen warmherzigen und zutiefst ermutigenden Brief an den bis zu dieser Zeit noch weithin unbekanntenen Niels Wilhelm Gade: „Seit langer Zeit hat mir kein Stück einen lebhafteren, schöneren Eindruck gemacht, und wie ich mich mit jedem Tact darin mehr verwundert, und dennoch mehr zu Hause fühlte, so war mir es heut ein Bedürfniß, Ihnen meinen Dank für so viel Freude auszudrücken“, bekannte Mendelssohn. „Wir mögen uns nun aber jetzt kennen lernen oder nicht, so bitte ich Sie, mich immer für einen Solchen anzusehen, der all Ihren Werken mit Liebe und Theilnahme folgen wird, und dem die Begegnung mit einem Künstler, wie Sie, und einem Kunstwerke, wie Ihre c moll Symphonie, jederzeit die größte, herzlichste Freude sein wird.“

Es blieb nicht bei höflichen Versprechungen, auch nicht bei der Einstudierung der erwähnten Sinfonie in c-Moll, der ersten von insgesamt acht, die der Kopenhagener Komponist vollenden sollte. Als Gade im Winter 1843/44, ausgestattet mit einem Reisestipendium, nach Leipzig kam, durfte er hier nicht nur binnen weniger Wochen seine Zweite Sinfonie uraufführen, er wurde bald schon von dem Gewandhauskapellmeister Mendelssohn in die Leitung der prominenten Konzertsreihe einbezogen und obendrein als Lehrer an das neugegründete Leipziger Konservatorium berufen. In einem „Bündnis verwandter Geister“ erfuhr der junge Däne jede nur erdenkliche Förderung. „Ich habe in meinen Ansichten selten mit Jemanden so harmonirt als mit Gade“, gestand Robert Schumann, der als „Gruß“ an den gleichgesinnten Freund ein „Nordisches Lied“ erdachte (und in sein „Album für die Jugend“ aufnahm), dessen Melodie mit den tönenden Buchstaben G-A-D-E anhebt. Schumann war es aber auch, der den aufstrebenden Sinfoniker vor der geistigen Enge der Nationalmusik warnte und ihm ans Herz legte, „dass der Künstler in seiner Nationalität nicht etwa untergehe, dass seine ‚nord-scheingebärende‘ Phantasie, wie sie jemand bezeichnete, sich reich und vielgestaltig zeige, dass er auch in andere Sphären der Natur und des Lebens seinen Blick werfen möge. So möchte man allen Künstlern zurufen, erst Originalität zu gewinnen und dann sie wieder abzuwerfen; schlangengleich häute er sich, wenn das alte Kleid zu verschrumpfen anfängt.“

6. Sonntagskonzert
6. Montagskonzert
Alte Oper, Großer Saal

15. Februar 2004, 11.00 Uhr
16. Februar 2004, 20.00 Uhr

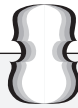
Johannes Brahms
(1833–1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 83

Igor Strawinsky
(1882–1971)

Le sacre du printemps
Bilder aus dem heidnischen Rußland

Rudolf Buchbinder *Klavier*
Paolo Carignani *Dirigent*



6. Museumskonzert
15. Februar 2004
16. Februar 2004

Nach den Konzerten – Sonntag ab 13.00 Uhr, Montag ab 22.00 Uhr – freuen sich **Rudolf Buchbinder** und **Paolo Carignani** auf eine Begegnung mit Ihnen im Hindemith Foyer.

Da die Teilnehmerzahl aus Platzgründen beschränkt ist, bitten wir um Verständnis, daß dieses Angebot vorrangig für Mitglieder und Abonnenten der Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V. gilt.

Teilnahme in der Reihenfolge der telefonischen Anmeldung in unserer Geschäftsstelle, Tel. (069) 28 14 65, bis 30.01.2004.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.

HINWEIS AUF PARKMÖGLICHKEITEN:

Das **Parkhaus Junghofstraße**, Junghofstraße 16, ist wieder geöffnet.

Weitere geeignete Parkhäuser – neben dem Parkhaus **Alte Oper**, Opernplatz – sind:

Trianon, Mainzer Landstraße 16

Börse, Meisengasse

Schiller Passage, Taubenstraße 11

sowie

das neu eröffnete **Parkhaus am Theater**, Untermainanlage

Im Sommer 1848 kehrte Gade in seine Heimatstadt zurück: wenige Monate nach dem schockierend frühen Tod seines Mentors Felix Mendelssohn (und verschreckt zudem von den wachsenden politischen Unruhen und der drohenden Einberufung zur Leipziger Kommunalgarde). Mendelssohn aber blieb sein Leitbild, sein Maßstab und sein Ideal in den folgenden Jahrzehnten, die Niels Wilhelm Gade mit unermüdlichem Enthusiasmus dem dänischen Musikleben widmete: als Direktor des neuen Konservatoriums in Kopenhagen, als Dirigent der „Musikforeningen“ (des Musikvereins) und als Organist der Holmens Kirke. Daß er auch als Komponist auf Mendelssohns Spuren wandelte, ist kaum zu überhören in seinen Werken und keineswegs erstaunlich angesichts der künstlerischen Nähe und Verbundenheit dieser beiden Musiker. Der leichtfertige Vorwurf des Epigontums trafe ihn dennoch zu Unrecht. Eine Komposition wie die 1850 in Kopenhagen uraufgeführte Vierte Sinfonie B-Dur op. 20 verrät Gades eigenen, anmutigen, reizvoll poetischen – und mitnichten „nordischen“ – Ton, überdies ein feines Gespür für die Klangschönheiten der Instrumente, die im klaren, transparenten Orchestersatz spielfreudig zur Geltung kommen. Alles Martialische oder Monumentale liegt weit außerhalb dieser Sinfonie, selbst festliche Fanfaren und prachtvolle Tutti werden nur wie von ferne heraufgerufen. Viele bürgerliche Musikliebhaber fühlten sich im 19. Jahrhundert von Gades Kunst angezogen, während er den Parteigängern des musikalischen „Fortschritts“ als ein

Mann von gestern mißfiel, als überkommener Vertreter eines sentimental und altmodischen Geschmacks. In seinem späten Roman „Der Stechlin“ läßt Theodor Fontane den komponierenden Klavierlehrer Wrschwitz auftreten, einen fanatischen Wagnerianer, der es nicht verwinden kann, daß ihn sein Vater einst auf den Namen Niels taufen ließ. Der Alte war ein schwärmerischer Gade-Verehrer, der Sohn aber verachtet die Werke des Dänen als Inbegriff des „Trivialen und Unbedeutenden“ – und gerät schier außer sich, als es jemand wagt, „unsern trefflichen Niels Gade“ lobend zu erwähnen. Zum Streit bietet der 1890 in Kopenhagen verstorbene Niels Wilhelm Gade längst keinen Grund mehr, nicht einmal einen Anlaß – nur das seltene Vergnügen, seine Musik im Konzertsaal zu entdecken.

„W.A. Mozarts Empfindungen“

Das Klavierkonzert Es-Dur KV 271

Am Klavier war Mozart ganz in seinem Element. Die motorische Unruhe, der Überschuß an Tätigkeit und Ideen, das Suchen und Entdecken im Fluge der Gedanken übertrug sich unwillkürlich auf die rastlosen Finger. Stets war er „in Bewegung mit Händen und Füßen, spielte immer mit Etwas, z.B. mit seinem Chapeau, Taschen, Uhrband, Tischen, Stühlen, gleichsam Clavier“: So wußte es Sophie Haibl, Konstanze Mozarts jüngste Schwester, in lebendiger Erinnerung an ihren Schwager zu erzählen. Noch bevor er in Wien die stolze Reihe seiner großen Klavierkonzerte begann, schuf



HOFMEISTER
NATURSTEINE SEIT 1864

GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52

Musikalien
PETROLL

IHR FACHGESCHÄFT
FÜR NOTEN UND MUSIKLITERATUR

WIESBADEN: MARKTPLATZ 5 65183 WIESBADEN TEL. 0611 / 37 09 70 FAX: 0611 / 30 68 62	FRANKFURT: OEDER WEG 43 60318 Frankfurt TEL. 069 / 55 88 59 + 15 24 36 33 FAX: 069 / 55 87 33
---	---

Gesundheits - Urlaub 2004

Stilvolle Kurhotels - modern renoviert - bieten Kur-Anwendungen zum Kennenlernen

Marienbad, das Traditionsbad in Böhmen
5 Tage über Ostern 8. - 13. April 2004 ab 447 €
7 Tage Frühsommer 1. - 8. Juni 2004 ab 662 €

Karlsbad, seit Goethes Zeiten geschätzt
6 Tage Frühherbst 22. - 28. Sept. 2004 ab 428 €

Franzensbad, das idyllische kleine Kurbad
7 Tage im Frühjahr 14. - 21. April 2004 ab 595 €
7 Tage im Herbst 20. - 27. Okt. 2004 ab 595 €

Kolberg, die Perle an der polnischen Ostsee
21 Tage in jodhaltiger Champagnerluft am Meer
6. - 27. März und 23. Okt. - 13. Nov. 2004 ab 849 €

Heviz, am größten Warmwassersee Ungarns
14 Tage im Frühling 13. - 27. Mai 2004 ab 1.146 €

St. Joachimsthal, ältestes Radon-Heilbad
bietet ein umfangreiches Regenerationsprogramm
14 Tage im Sommer 15. - 29. Aug. 2004 ab 1.143 €

Anreise auf Wunsch mit Bus ab Frankfurt - Hauptbahnhof oder individuell mit eigenem PKW oder der Bahn
Information und Beratung montags bis freitags von 9 - 15 Uhr bei:

Reisedienst Schmidt + Arndt GmbH ◦ E-mail: info@reiserothfuchs.de
Am Steinernen Kreuz 9 ◦ 65933 Frankfurt ◦ Tel.: 069 - 39 55 65 ◦ Fax: 069 - 3 80 83 89

Mozart Anfang 1777 in Salzburg das einer französischen Pianistin zugedachte „Jeune-homme-Konzert“ in Es-Dur KV 271. „Dies aber ist eines der monumentalen Werke Mozarts“, begeisterte sich der Musikhistoriker Alfred Einstein, „in denen er ganz er selber ist und sein Publikum nicht mehr durch Gefälligkeit und Entgegenkommen zu gewinnen sucht, sondern durch Originalität und Kühnheit. Er hat es nie übertroffen.“

Und wirklich – das Staunen über dieses „Frühwerk“ werden wir wohl nie verlernen. Mehr noch als dies: aus dem c-Moll-Andantino, dem Herzstück und Mittelsatz des Konzerts, bricht der Ausdruck des Gefühls mit geradezu erschreckender Heftigkeit hervor. Ein persönliches Bekenntnis? Tönende Autobiographie? Die Annahme ist längst zur Gewißheit erstarrt, daß es der Komponist und nur der Komponist sein müsse, der aus der Musik zu uns spricht. Darüber könnte man leicht vergessen, wie anders noch frühere Generationen und Epochen das Verhältnis des Meisters zu seinem Werk beurteilt haben. Johann Sebastian Bach und seinen Zeitgenossen galt die Tonkunst als Abbild der göttlichen Schöpfung und der vollkommenen kosmischen Harmonie, als Spiegel einer durchaus unpersönlichen oder, besser gesagt, überpersönlichen geistigen Ordnung. Doch schon Bachs Sohn Carl Philipp Emanuel konnte sich in stundenlange Improvisationen am Klavier verlieren, gewissermaßen Séancen, in denen er tagträumerisch seinen Gefühlsregungen nachforschte. Eine seiner Kompositionen, die fis-Moll-Fantasie, überschrieb er sogar ausdrücklich mit den

Worten: „C. P. E. Bachs Empfindungen“. Ließen sich ähnliche Entdeckungen auch von Mozarts „Andantino“ erwarten – „W.A. Mozarts Empfindungen“? Es liegt so nah und fällt doch so schwer, mit Ja zu antworten. Denn in Mozarts Schaffen, selbst in seinem biographisch umschriebenen Leben erscheint uns die Subjektivität des Künstlers überaus präsent, um sich im selben Moment schon zu verschließen, sobald wir sie, für immer vergebens, auszusprechen hoffen. „Je mehr man Mozart liebt, je mehr man sich mit ihm beschäftigt, desto rätselhafter wird seine Persönlichkeit“, erkannte Hermann Hesse. „Es gibt Bilder des etwa Elfjährigen, die einen frühreifen, fertigen, unheimlich abgeschlossenen und in sich versunkenen Menschen zeigen, und es gibt Bilder und Briefe des viel Älteren, aus denen ein Kind uns ansieht. Wer Mozarts Leben an Hand der bekannten Biographien verfolgt, dem gleitet fast überall gerade da, wo man neugierig ist und Aufschlüsse erwartet, das Bild des Unbegreiflichen wieder ins Gestaltlose zurück; oft scheint es, als habe Mozart mit einer verzehrenden Intensität gelebt, geliebt und gelitten, dann wieder gewinnt man den Eindruck, er habe überhaupt nicht gelebt, es sei jeder Reiz und Ruf der Wirklichkeit in diesem seligen Geist ohne Umwege sofort zu Musik geworden.“

Ein Deutscher in Rom

Mendelssohns Vierte Sinfonie

Im Mai 1830 trat Felix Mendelssohn seine „große Reise“ an, deren Ziel Italien

Fliesen und Bäder in jeder Tonart

Hildebrand'''

Fliesen
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07-0 • Internet: www.hildebrand.de



„Ja, ich wwwill“

Einfacher als „JA-Sagen“! Sie wählen Ihre Hochzeits-Geschenke bei uns aus – und unter www.lorey-hochzeit.de können Ihre Freunde und Verwandten nicht nur aussuchen, sondern auch gleich bestellen und bezahlen. Alles bequem von zu Hause aus. Wo auch immer Ihre Gäste wwwohnen.

Schillerstraße 16, Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt, Telefon: 069/29 99 585, www.lorey.de

hieß: Erst nach über zwei Jahren, Ende Juni 1832, sollte er zu seiner Familie nach Berlin zurückkehren. Die Zeit der Trennung überbrückte eine rege, an Schilderungen und Reflexionen reiche Korrespondenz, die Felix' Ruhm als Reisebriefschreiber begründete. Mendelssohn erreichte nach Zwischenstationen in München, Salzburg und Wien („Die Leute um mich herum waren so schrecklich liederlich und nichtsnutzig, daß [...] ich mich wie ein Theolog unter ihnen ausnahm.“) am 9. Oktober Venedig. Und über Bologna und Florenz, wo er die laue Luft genoß und auf einem Spaziergang in die umliegenden Hügel den Blick über „die reiche Stadt und die dicken Thürme und Palläste“ schweifen ließ, gelangte Mendelssohn schließlich am 1. November 1830 nach Rom. Den Seinen in Deutschland berichtete der 21jährige Bildungsreisende, „wie ich mir mein Leben eingerichtet, wie ich dem Winter hier entgegen sehe, wie die göttlichen Umgebungen zuerst auf mich eingewirkt haben; [...] mir ist so ruhig und froh und ernsthaft zu Muthe geworden, wie ich's Euch gar nicht beschreiben kann. [...] ich fühle mich glücklich und gesund, wie seit langem nicht, und habe am Arbeiten solche Freude und Drang danach, daß ich wohl noch viel mehr hier auszuführen gedenke, als ich mir vorgesetzt hatte.“

Mendelssohns Briefe aus Italien offenbaren bald schon, daß der Komponist zwar ungetrübte Freude an der „Natur“ des Landes, am „blauen Himmel“ und an den „Monumenten“ empfand, zur alltäglichen Lebenswirklichkeit jedoch, zu den Italienern,

die ihm zutiefst wesensfremd blieben, eine deutliche moralische Distanz verspürte. „Das Volk ist wohl innerlich angegriffen und zerstört“, urteilte der streng erzogene deutsche Bürgersohn und gläubige Protestant, der Luthers geistliche Lieder im Reisegepäck mit sich trug: „Sie haben eine Religion und glauben sie nicht, sie haben einen Papst und Vorgesetzte und verlachen sie, sie haben eine glänzend helle Vorzeit, und sie steht ihnen fern: da ist es kein Wunder, wenn sie sich nicht an der Kunst erfreuen, wenn ihnen sogar alles Ernstere gleichgültig ist.“ Am 10. April 1831 fuhr Mendelssohn für einige Wochen nach Neapel, unternahm von dort Ausflüge nach Pompeji, Cumae und Paestum und schwärmte von den Schönheiten der Landschaft, die ihm einfach „unbeschreiblich“ erschienen. Weniger angetan war er von der Bekanntschaft des Dichters August von Platen, „ein kleiner, verschrumpfter, goldbebrillter, heiserer Greis von fünfunddreißig Jahren. Er hat mir Furcht gemacht. [...] Er schimpft auf die Deutschen gräßlich, vergißt aber, daß er es auf Deutsch tut.“ Anfang Juni zog es Mendelssohn noch einmal für zwei Wochen nach Rom zurück, dann begann er die ausgedehnte Rückreise, die zunächst über Florenz und Genua verlief. In Mailand, der Hauptstadt der damals österreichischen Lombardei, gewann er die Sympathie der Freifrau von Ertmann, der Widmungsträgerin der A-Dur-Klaviersonate op. 101 von Beethoven, und traf mit Mozarts Sohn Karl Thomas zusammen, der als Finanzbeamter in der Stadt lebte. Im weiteren Verlauf seiner „großen Reise“ kam

Mendelssohn in die Schweiz, nach Süddeutschland, Paris und London.

Noch in Rom hatte Felix Mendelssohn die Komposition einer Sinfonie in Angriff genommen, die er in der Korrespondenz (und nur dort: für die Öffentlichkeit blieb das Werk ohne charakterisierendes Attribut) die „Italienische“ nannte und als „das lustigste Stück, das ich gemacht habe“, ankündigte. Während der Wochen in Neapel glaubte er sogar, diese Sinfonie noch in Italien abschließen zu können – „dann hätte ich doch eine ganz gute Ausbeute von diesem Winter mitzubringen“. Tatsächlich hat Mendelssohn die Sinfonie erst in Berlin, Monate nach seiner Rückkehr, vollendet, als Antwort auf einen Auftrag, mit dem die Londoner Philharmonic Society an ihr Ehrenmitglied herangetreten war. „Wie meine Sinfonie wird?“ fragte Mendelssohn in einem Brief an seinen Freund Carl Klingemann. „Ich weiß es selbst noch nicht, und bin noch sehr im Zweifel darüber, aber auf jeden Fall sehr in a-dur und sehr lustig.“ Unter der Leitung des Komponisten fand am 13. Mai 1833 in London die Uraufführung statt. Doch damit war die Entstehungsgeschichte der A-Dur-Sinfonie keineswegs am Ziel. Mendelssohn vertiefte sich über Jahre hinweg immer wieder in Revisionen und Umarbeitungen des Werkes, ohne je mit irgendeiner der vorläufig erreichten Fassungen definitiv so zufrieden zu sein, daß er sie für eine Publikation freigeben hätte. Die populärste seiner Sinfonien ist deshalb nicht mehr zu Lebzeiten des Komponisten, sondern erst vier Jahre nach seinem Tod bei Breitkopf & Härtel in Leipzig

erschienen. Auch die Opuszahl 90 ist, wie alle Opuszahlen ab Nummer 73, nicht von Mendelssohn selbst vergeben worden.

„Das ist Italien! Und was ich mir als höchste Lebensfreude, seit ich denken kann, gedacht habe, das ist nun angefangen, und ich genieße es!“ hatte Mendelssohn seinen Eltern nach der Ankunft in Italien gestanden, ein Überschwang, der noch nichts von der späteren Reserviertheit erahnen läßt. Dieses Zitat ließe sich durchaus als ein Motto dem ersten Satz der A-Dur-Sinfonie voranstellen, wobei der Name Italien dann etwas von einem Synonym, einem allgemeinen Ausdruck der „höchsten Lebensfreude“ erhielt. Gleichwohl sollte man das spezifisch Italienische des „Allegro vivace“ nicht überschätzen: Das jugendlich-agile, aus Ruf- und Signalmotiven gefügte Hauptthema kann – wie ein Vergleich mit den ganz ähnlichen Anfangstakten des Streichoktetts op. 20 von 1825 zeigt – durchaus auch als typische melodische Erfindung des jungen Mendelssohn bewertet werden, unabhängig von irgendwelchen Einflüssen lokaler Art. Und jenes tänzerisch-schwereleose Thema, das erst im Verlauf der Durchführung erscheint und mit der in den frühen Streichersinfonien erprobten Fugato-Technik verarbeitet wird, weist unverwechselbar die Merkmale der Mendelssohnschen Scherzi und „Elfenmusiken“ auf. Eindeutig erkennbar wird der Italien-Bezug ohnehin nur im furiosen Schlußsatz, den Mendelssohn mit „Saltarello“ überschrieb, dem Namen eines ursprünglich höfischen, seit dem 17. Jahrhundert volkstümlichen italienischen Springtanzes im schnell-

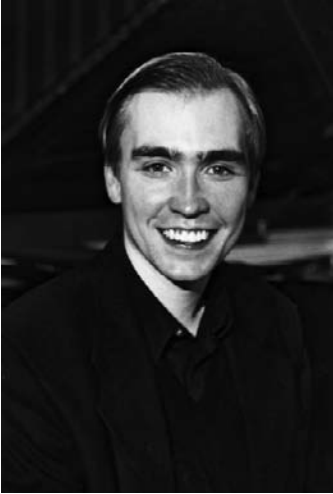
len Dreiertakt. Allerdings ließe sich das Finale auch als idealisierte Tarantella deuten, ein Tanz, dessen entfesselte Bewegung, wie Goethe mitzuteilen wußte, „bei Gemütskrankheiten oder bei jenem Spinnenstich [der Tarantel], welcher wahrscheinlich durch Transpiration kuriert wird, [...] sehr heilsam sein kann“.

Kaum ein Instrumentalsatz Mendelssohns hat die Phantasie der Kommentatoren so sehr beschäftigt wie das „Andante“ der A-Dur-Sinfonie. Mendelssohns Biograph Eric Werner lenkte die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die verborgene Tatsache, daß das Hauptthema des Satzes eine Ähnlichkeit mit Zelters Lied „Es war ein König in Thule“ nach dem Gedicht Johann Wolfgang von Goethes aufweist, die kein Zufall sein kann. Da Mendelssohn bei der Niederschrift der Sinfonie zu Beginn des Jahres 1833 nicht ausschließlich mit den älteren italienischen Skizzen gearbeitet haben muß, spricht einiges dafür, daß er mit diesem Satz seinem verehrten Kompositionslehrer Carl Friedrich Zelter, dem Leiter der Berliner Singakademie, und Goethe, der ihn zuletzt auf der Hinreise nach Italien in Weimar mit väterlicher Freundschaft empfangen hatte, ein musikalisches Denkmal errichten wollte. Denn mit dem Tod Goethes am 22. März 1832 und Zelters am 15. Mai desselben Jahres mußte Mendelssohn den Verlust der für ihn – neben seinem Vater – wichtigsten moralischen und künstlerischen Autoritäten verkraften.

Am 15. Februar 1832, drei Monate vor Zelters Tod, hatte Mendelssohn seinem Lehrer aus Paris, gegen Ende der „großen

Reise“, einen Brief geschrieben und darin ein Resümee seiner Eindrücke versucht: „Wie ich jetzt nach all’ den Schönheiten, die ich in Italien und der Schweiz genossen hatte, nach allem Herrlichen, das ich gesehn und erlebt, wieder nach Deutschland kam, und namentlich bei der Reise über Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt, den Rhein herunter bis Düsseldorf, da war eigentlich der Hauptpunct der Reise, denn da merkte ich, daß ich ein Deutscher sey und in Deutschland wohnen wolle, so lange ich es könne. Es ist wahr, ich kann da nicht so viel Schönheit genießen, nichts Herrliches erleben, aber ich bin da zu Hause. Es ist kein einzelner von den Orten, der mich eben besonders fesselte, wo ich besonders gern leben möchte, es ist das ganze Land, es sind die Menschen, deren Charakter und Sprache und Gebräuche ich nicht erst zu lernen und mitzumachen oder nachzumachen brauche, unter denen ich mich wohl fühle [...]. Wenn die Leute mich einmal in Deutschland nirgend mehr haben wollen, dann bleibt mir die Fremde immer noch, wo es dem Fremden leichter wird, aber ich hoffe, ich werde es nicht brauchen. So kann ich Ihnen gar nicht sagen, wie herzlich ich mich aufs Wiedersehen freue.“

Wolfgang Stähr



Denys Proshchayev

Der junge Pianist gewann 2002 den Ersten Preis beim renommierten ARD-Wettbewerb in München, obendrein wurde er noch mit dem Publikumspreis geehrt – der Beginn einer aufsehenerregenden internationalen Laufbahn. Proshchayev konzertierte in jüngster Zeit als Solist mit den Münchner Philharmonikern, den Sinfonieorchestern des SWR und des MDR, der Tschechischen Philharmonie und dem Dänischen Nationalorchester; im März folgt sein Debüt beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Der im weißrussischen Brest-Litowsk geborene Musiker studierte zunächst an der Akademie für Musik in Kiew, ehe er seine Ausbildung in den Fächern Klavier

und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover fortsetzte und 1999 mit dem Gewinn des hochschulinternen Wettbewerbs krönte. Ohnehin konnte Denys Proshchayev schon vor dem wegweisenden Erfolg in München bedeutende Auszeichnungen erringen: in Griechenland, Italien, der Ukraine und Japan. Zahlreiche Klavierabende, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen bestimmen seine Pläne für die nächste Zukunft.

WER GEWINNT?

Sonntag
21. März 2004
 11.00 Uhr

Urteilen Sie mit
 im 2. Wettbewerb
 für Amateur-Sänger

Alte Oper Frankfurt
 Mozart-Saal

Gemeinsame Veranstaltung der Alten Oper Frankfurt, des C.F. Peters Musikverlags, der Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.; Medienpartner: Hessischer Rundfunk

Eintrittskarten zu € 8,50 ab 19. Februar 2004 bei Frankfurt Ticket GmbH,
 Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main,
 Telefon (0 69) 1 34 04 00, Telefax (0 69) 1 34 04 44

ECHE ORIENT – TEPPICHE

Riesenauswahl, auch alte Stücke

aus

IRAN, AFGHANISTAN, TÜRKEI, RUSSLAND, PAKISTAN, INDIEN,
CHINA, NEPAL, MAROKKO

sowie

TAPETEN, GARDINEN, KUNSTGEWERBE und BODENBELÄGE

Schwinn & Starck

seit 1750

Schlitzerstr. 9-11 Frankfurt-Riederwald, Telefon 069 /28 76 44 Fax 069/ 41 65 38

Homepage: www.schwinn-starck.de

E-Mail: Info@schwinn-starck.de

Öffnungszeiten: Mo 11.00 – 18.30

Di-Fr 10.15 – 18.30

Sa 11.00 – 16.00

IRENE
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

Wir führen Spitzenmarken.

Schönes in Ruhe auswählen . . . Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.
Und vieles von marimekko.

Zimmerli feine Wäsche für Sie und Ihn.

Frankfurt/M, Oeder Weg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010, montags geschlossen

5. Kammermusik-Abend Alte Oper, Mozart-Saal

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Dmitrij Schostakowitsch
(1906–1975)

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

26. Februar 2004, 20.00 Uhr

Aus „Die Kunst der Fuge“
BWV 1080

Streichquartett Nr. 14 Fis-Dur op. 142

Streichquartett B-Dur op. 130
mit der „Großen Fuge“ op. 133

EMERSON STRING QUARTET

3. Familienkonzert Alte Oper, Mozart-Saal

15. Februar 2004, 16.00 Uhr

Von der Violine bis zum Kontrabaß – die Entstehung eines Streichorchesters

**Streicherensemble des
Frankfurter Museumsorchesters
Christian Kabitz *Moderation***

Wir empfehlen den Besuch für Kinder ab 5 Jahren.

Vorverkauf für die Familienkonzerte seit 1. September 2003.

Eintritt: € 6,80* für Kinder bis 14 Jahre
€ 14,50* für Erwachsene

** Aufgrund der Anhebung der Gebühren für den RMV sowie für das EDV-Verkaufssystem durch den Lizenzgeber mußten wir unsere Einzelkartenpreise entsprechend anpassen.*

Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren
sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Schüler, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende,
Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes
erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises
frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten
– soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheits-
preis von € 11,-.

Die Einführungsvorträge sind nicht Bestandteil des Ein-
trittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätz-
liches Angebot, das platzmäßig begrenzt ist; Einlaß mit
Konzertkarte.

An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden
wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen zum Verkauf
zur Verfügung stellen. Wir bitten in diesem Fall um Ihren
Anruf.

**Letzter Termin für das Sonntags- und Montags-
Konzert: am Donnerstag davor bis 16.00 Uhr;
für den Kammermusik-Abend: am Konzerttag bis
11.00 Uhr.**

Die Rückgabe der Karten kann nicht widerrufen werden.
Eine Verkaufsgarantie kann nicht gegeben werden.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.
Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43
e-mail: info@museumskonzerte.de



Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

Frankfurter Allianz, Theodor-Stern-Kai 1, 60596 Frankfurt.

Allianz 